

Ein Künstlerporträt des Biedermeier

Heinrich Ludwig Petersen: Selbstbildnis vor der Staffelei

Die neuzeitliche Tradition des Künstlerporträts reicht in die Renaissance zurück, als man die menschliche Individualität und die sie auszeichnenden Qualitäten und Begabungen zu thematisieren begann.

Während bis ins Barock geniale Posen oder allegorisches Beiwerk die musische Inspiration zum Ausdruck brachten, interpretiert Heinrich Ludwig Petersen (Altona 1806-1874 Nürnberg) sein Künstlertum entsprechend der biedermeierlichen Vorliebe für das Tatsächliche durch eine sachliche Schilderung und stellt sich bei der Arbeit an der Staffelei vor. Den aufmerksamen Betrachter informiert er über die dargestellte Situation hinaus über den Entstehungsprozeß eines Gemäldes. So hat er seine Malerausrüstung geradezu demonstrativ mitporträtiert und vergegenwärtigt mit ihr verschiedene maltechnische Schritte. Mit der rechten Hand umfaßt er einen Kreidehalter, in dem Zeichenkohle steckt, mit der er auf der grundierten Leinwand die Umriss für ein Frauenporträt anlegt. An der anderen Seite des Halters ist weiße Kreide zum Einzeichnen von Lichtern befestigt. Zum Aufbewahren oder Aufstecken der Kreidestücke dient vermutlich die Papiertülle, die er in der linken Hand hält und dazu seine Palette sowie ein ganzes Sortiment von Malerpinseln, einen Vertreiber-, fünf Borsten-

und einen Feinpinsel. Mit dem Vertreiberpinsel werden die noch nassen, mit dem Borstenpinsel aufgetragenen Farbschichten »vertrieben«, das heißt, die Farbe wird gleichmäßig in der Fläche verteilt. Eigenstrukturen der Farbmaterie oder des Pinselduktus werden verschliffen, wobei eine glatte Oberfläche entsteht, wie sie für die Malerei der Biedermeierzeit charakteristisch ist, die zugunsten einer möglichst objektiven Erscheinungsweise des Gegenständlichen malerisch-sinnliche Qualitäten zurückstellt. Typisch für die Malerei dieser Zeit ist auch die Genauigkeit in der Wiedergabe selbst kleinster gegenständlicher Details, worauf der Feinpinsel verweist. Auf den Knien des Malers liegt griffbereit ein schwarzes Tuch, um überschüssige Farbe vom Pinsel abwischen und sauber und präzise arbeiten zu können.

Das um 1840 entstandene Gemälde ist nicht allein wegen seiner Charakteristik für das Künstlerporträt im Biedermeier oder seiner Vergegenwärtigung damals kultivierter Maltechniken interessant, sondern auch aufgrund der Gestalt Petersens, die mit der romantischen Entdeckung Nürnbergs und darüber hinaus mit den Gründungsjahren des Germanischen Nationalmuseums verbunden ist. Petersen, der an der Dresdner Kunstakademie studiert hatte, kam während

anschließender Studienreisen 1830 nach Nürnberg, das im Zuge der nationalpatriotischen Gesinnung der Romantik zu einem Inbegriff »alt«-deutscher Geschichte mit ihrem Städtegeist und Bürgersinn geworden war. Zwei Jahre zuvor, 1828, war in Nürnberg der 300. Todestag Albrecht Dürers als allgemeines deutsches Künstlerfest gefeiert worden, an dem von Caspar David Friedrich bis Peter Cornelius die bedeutendsten Künstler der verschiedenen deutschen Staaten Anteil nahmen. Petersen war auf seiner Reise von der mittelalterlichen Stadt so angetan, daß er hier seinen festen Wohnsitz einrichtete, 1833 eine Nürnbergerin heiratete und 1840 das nach seinem Erbauer benannte »Topler«-Haus am Paniersplatz erwarb. Mit der Sorgfalt eines Historikers restaurierte er dieses architektonisch bedeutende Haus aus dem ausklingenden 16. Jahrhundert, das zu einem Treffpunkt von Kunstfreunden wurde. »Es wurde eine echte Künstlerwohnung, in welcher Petersen manches Stück schönen alten Hausraths, besonders aber eine gewählte Sammlung von Kupferstichen älterer und neuerer Meister und eine große Sammlung älterer Handzeichnungen aufstellte.« Wie man in der »Allgemeinen deutschen Biographie« weiter liest, hatte in Petersens Haus auch für einige

*) Dieses Künstlerporträt wird im August in der Eingangshalle in den Blickpunkt gerückt



Heinrich Ludwig Petersen, Selbstbildnis vor der Staffelei, um 1840, Öl auf Leinwand, 94 x 79 cm
GNM, Inv.Nr. Gm 2012, Leihgabe der Stadt Nürnberg

Zeit das »Germanische Museum« seinen Sitz. 1853 beherbergte es neben den Sammlungen seines Besitzers Archiv, Bibliothek, Münz- und graphische Abteilung des Museums. Im Auftrag des Museumsgründers Hans Freiherr von und zu

Aufsess fertigte Petersen, der ein sehr renommierter Kupferstecher war, Faksimiles nach dem »Mittelalterlichen Hausbuch«, die vom Germanischen Nationalmuseum herausgegeben wurden. Petersen war häufiger für das Germanische

Nationalmuseum tätig, für den »Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit« fertigte er Stiche. Sein ausgeprägtes Mittelalterinteresse spiegelt sich durchgängig in seiner Tätigkeit als Stecher. So radierte er zwischen 1840 und 1874 mehrere

Hundert Platten für Jakob Heinrich Hefner von Altenecks Publikationen »Kunstwerke und Geräthschaften des Mittelalters und der Renaissance«, »Eisenwerke des Mittelalters« und »Kunstkammer des Fürsten Karl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen«.

Petersens Tätigkeit als Kupferstecher, seine Mitarbeit an großen Sammelwerken zu bestimmten historischen Bereichen reflektiert den positivistischen Wissenschaftsgeist des aufbrechenden bürgerlichen Zeitalters mit seinem Ideal der exakten Gegenstands- und Welterfassung. Dieses Ideal prägte auch die ästhetische Auffassung der Zeit, wofür Petersens Porträt beispielhaft ist. Statt auf übergreifende Vorstellungen der künstlerisch-schöpferischen Persönlichkeit konzentriert er sich auf die getreue Wiedergabe seiner Person vor der Staffelei. Seine künstlerische Existenz stellt sich in den Gerätschaften dar, mit denen er alltäglich arbeitet, und deren Darstellung er die gleiche Sorgfalt widmet wie der Darstellung seiner Person. Das Bildnis wird zur Aussage eines Wirklichkeitsverständnisses, das sich am Faktischen orientiert und dieses – ähnlich wie in den wissenschaftlichen Sammelwerken – in objektiver Form festgehalten sehen will.

Ursula Peters